

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 3 (1990)
Heft: 5

Wettbewerbe: Steht es oder fällt es? : Variationen um ein Altstadthaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

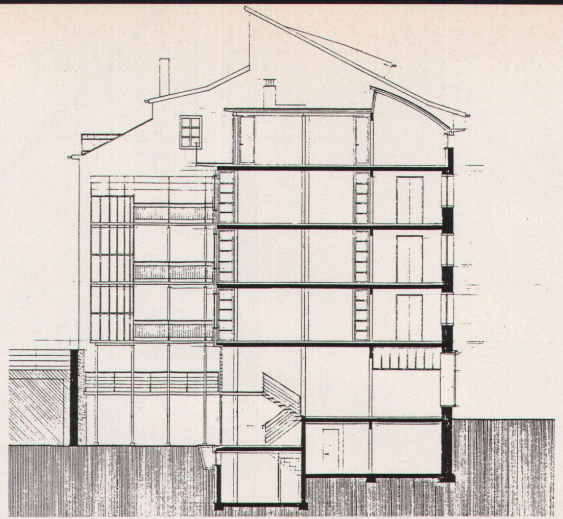
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



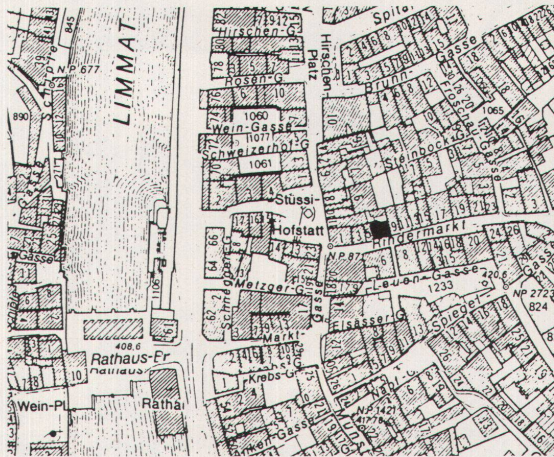
FOTO: URS SEIGENTHALER

Das Haus am Rindermarkt 7 in der Zürcher Altstadt. Eine Stahlkonstruktion bewahrt es vor dem Zusammenbruch.

Querschnitt mit Sicht auf die Balkone

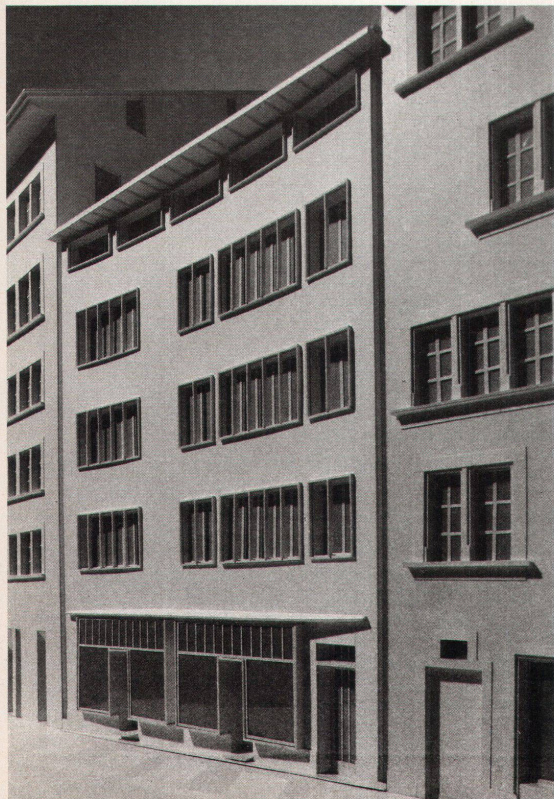


Der Rindermarkt ist eine der mittelalterlichen Hauptgassen.



Hält es oder fällt es?

Modell der Gassenfassade



Einig sind sich alle nur in einem: was sie nicht wollen. Keine Auskernung, keine Rekonstruktion. Entweder Substanz erhalten oder Neubau. Soweit ist alles klar, fragt sich nur, welche Substanz. Das Haus am Rindermarkt 7 in der Zürcher Altstadt ist am Zusammensinken. Nach dem Wettbewerb beginnen die Wiederbelebungsversuche.

Auf den ersten Blick glauben wir die Geschichte schon mehrmals erlebt zu haben. Ein Altstadtstaus wird zuerst vernachlässigt, darauf «beweist» ein Experte seine Baufälligkeit – und bereits ist es so gut wie abgerissen. Der Neubau sieht aus wie sein Vorgänger, nur viel älter und sehr viel putziger. Das Gassenbild ist ge-

rettet; was hinter der Fassade liegt, kümmert niemanden. Auch die Stadt Zürich, in der Altstadt die grösste Liegenschaftsbesitzerin, hat bis vor wenigen Jahren dem Grundsatz «Erhalten ist gut, Neubau ist besser» gehuldigt. Doch nach einer empfindlichen Abstimmungsniederlage 1983 drehte der Wind. Seither gilt: «Neubau ist schlecht, Erhalten ist überlebensnotwendig.»

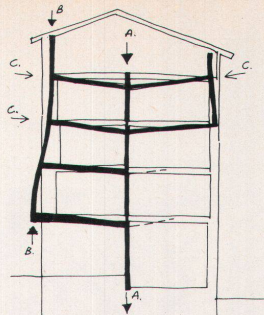
Etwas peinlich ist es nun doch, dass gerade die Stadt, die den Privaten in der neuen Schutzverordnung Altstadt praktisch ein Abbruchverbot vorschreibt, jetzt selber abbrechen will. Dabei hat sie das geschriebene Recht auf ihrer Seite: Wenn «trotz erhöhter Be-

mühungen keine Sanierung möglich ist», kann ein Gebäude abgerissen werden. Tatsache ist jedoch, dass das Haus am Rindermarkt 7 geräumt und mit einer Stahlkonstruktion gesichert werden musste. Es wartet nun mehr als ein Jahrzehnt auf sein Schicksal.

Expertenmeinung

Dass das Haus am Zusammenkrachen ist, das ist kaum umstritten. Ob es allerdings zu retten sei, wohl. Es gibt unterdessen mindestens vier Expertisen, deren gemeinsames Ergebnis ist: Selbstverständlich kann auch dieses Haus saniert werden, sicher aber nicht sanft. Die Gassenfassade ist in zwei parallele Scheiben gespalten, die Deckenbalken zu einem erheblichen Teil nicht mehr tragfähig, der Dachstock nicht zu halten, die tragende Innenwand hat sich um 40 cm gesetzt, was zu schiefen Böden führt und so weiter. Doch mit genügend Mitteln ist auch das zu flicken. Das Hochbauamt ist nach rund drei Jahren Abwägen und vielseitigem Anhören nun zum definitiven Schluss gelangt, dass eine Sanierung eher einem Neubau gleichkomme. Was bliebe von der Bausubstanz, die alle erhalten wollen, schliesslich noch übrig? Ein potemkinsches Haus mit schlechten Grundrissen und zu geringen Raumhöhen.

Dem hält Architekt Peter Tinner, Experte für den Stadtzürcher Heimatschutz, entgegen, dass es hier mehr um Methoden gehe als um Berechnungen. Rückkehr zur Handarbeit statt Einsatz von Baumaschinen, auf der Baustelle von Tag zu Tag entscheiden

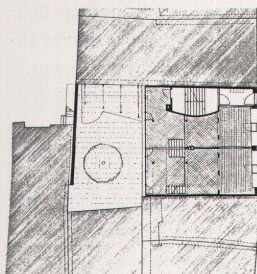


Deformationsschema des Hauses.
A: Mittelwand mit 40 cm Setzung;
B: Fassade durch Eigenlast verformt und gespalten;
C: Zugwirkung auf die Fassade durch die Geschossdecken.

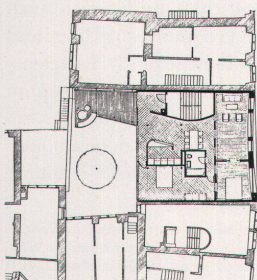
**Zum Pilgrimstab/
 Zur Kante**

- 1357 Erste Erwähnung
- 1801 Zusammenfassung der Häuser
- 1827 Umbau
- 1861 Umbau
- 1962 Besitz der Stadt Zürich
- 1983 Neubauprojekt
- 1985 Zwei Ingenieurgutachten: nicht sanierungswürdig
- 1988 Wettbewerb entschieden
- 1989 Studie Heimatschutz
 Drittes Ingenieurgutachten
- 1990 Vorprojekt
- 1991 Baubewilligung
- 1993 Fertigstellung

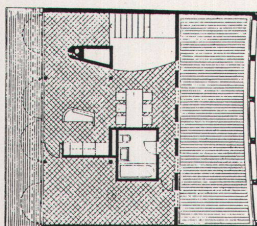
Der erste Preis des Wettbewerbs von 1988 von Arnold und Vrendli Amsler. Gegen die Gasse die geschlossene, gegen den Hof die offene Raumschicht. Drei 3/4-Zimmer-Wohnungen, eine Dachwohnung und zwei Läden.



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss 1. Obergeschoss. Das zweite und dritte OG entsprechen dem ersten.



Grundriss Dachgeschoss

statt besserwisserische Planung, das ist sein Rezept für die Rettung. Meinung steht gegen Meinung. Nur: ob das Haus sich daran hält? Es wird sich wohl erlauben einzustürzen, sobald die Schwerkraft es befiehlt. Ich zweifle, ob man es daran hindern kann. Bemerkenswerterweise spricht niemand von den Kosten. Nicht teurer als ein Neubau, behaupten die einen, billiger als Sanieren, die andern. Sicher ist nur eines. Drei Millionen reichen nicht.

Die Qualitätsfrage

Hält es oder fällt es? Das ist die Frage. Doch dahinter verbirgt sich eine andere, die weit bedeutender ist: Wie sieht ein zeitgenössischer Neubau in einer Altstadt aus? Jede Stadt ist nur der Jetzzeitstand eines ständigen Veränderungsprozesses, und wir müssen auch 1990 Häuser bauen, die 2220 denkmalschutzwürdig sein werden. Doch damit ist gleichzeitig auch die Qualitätsfrage gestellt. Dass sie in den letzten Jahrzehnten vernachlässigt wurde, dafür braucht es keine lange Begründung. Eine Stadtwanderung mit offenen Augen genügt. Verkleidete Banalitäten.

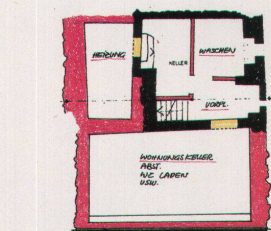
Doch mit dem Wettbewerb für einen Neubau hat die Stadt Zürich sich an die Qualitätsfrage erinnert. Und die Sieger des Wettbewerbs, Arnold und Vrendli Amsler aus Winterthur, haben sie beantwortet. Sie unterteilen das Haus in zwei Schichten, die geschlossene gegen die Gasse, die offene gegen den Hof. Die Gassenfront orientiert sich an der einstigen Lochfassade, gegen den Hof spannt sich

Die Studie des Stadtzürcher Heimatschutzes von Peter Tinner folgt dem Grundsatz des kleinstmöglichen Eingriffs: schwarz: bestehende; rot: neue; gelb: abzubrechende Bauteile. Zwei Läden, zwei 1/4-Zimmer-Wohnungen, eine 3/4-Zimmer-Wohnung und eine 5/4-Zimmer-Wohnung.

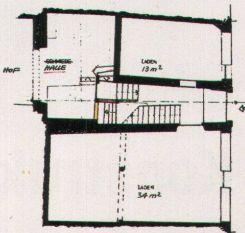
eine Haut über ein Skelett. Doch liegt die Qualität nicht nur im Konzept, sondern ebenso im Detail. Amslers haben bewiesen, dass sie das können.

Das Neue besser als das Alte

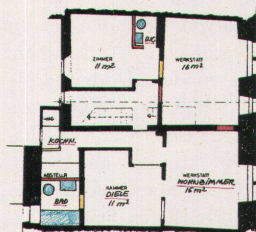
Zur Qualitätsfrage gehört auch die Angst vor dem Präzedenzfall. Wenn nämlich das, was sich hier die Stadt erlaube, Schule mache, so könne jeder private Eigentümer gleiches Recht beanspruchen: verlottern lassen und abreißen. Doch das ist nur die eine Hälfte der Geschichte, die andere muss auch erfüllt werden. Mit genau soviel Sorgfalt einen Neubau planen, sich der Mühe eines Wettbewerbs unterziehen und dazu die erste Garnitur der Architekten einladen, gehörte dann auch dazu. Hinter der Präzedenzfallangst verbirgt sich das schlechte Gewissen. Denn dieses Argument wird von den Parteigängern jener Leute vorgebracht, die die verkleideten Banalitäten der letzten Jahrzehnte hauptsächlich zu verantworten haben. Immer bereit zur Nivellierung nach unten, können sie sich einen Neubau, der architektonisch besser wäre als das Bestehende, gar nicht mehr vorstellen. Gemeint sind hier jene, die im Namen von Hausbesitzern und Bauherrschaften sprechen. Ob es auch für den Stadtzürcher Heimatschutz gilt, will ich offenlassen. Fundamentalistische Tendenzen allerdings sind dort durchaus auszumachen. Eines jedenfalls ist klar: Architektonisch besser als das bestehende Gebäude am Rindermarkt 7 ist das Projekt Amsler in jedem Fall.



Kellergeschoss: Die Teilunterkellerung wird ausgebaut.



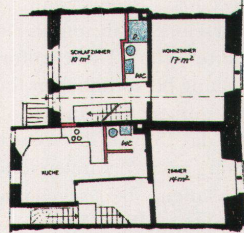
Erdgeschoss



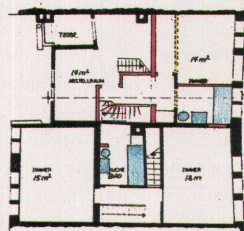
Erstes Obergeschoss



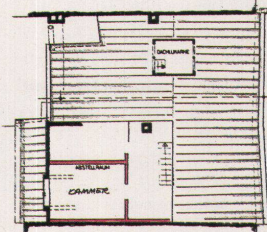
Zweites Obergeschoss



Drittes Obergeschoss



Viertes Obergeschoss



Dachgeschoss